

## „Integration ist Chefsache“

### Werkstattbericht über die Fachtagung des Refugium Wesermarsch

Anlass zu großer Freude gab es am 13.11.2007 für uns, die Mitarbeiter-schaft des Refugium Wesermarsch, anlässlich einer Tagung des Arbeitskreises Migration in Osnabrück: Der Paritätische unterstützt uns, eine Fachtagung zum Thema „Integration ist Chefsache“ ins Leben zu rufen! Doch bereits in der Anfangsphase der Planung wich die Freude schnell der Ernüchterung. Die idealistischen Vorstellungen unseres Organisationsteams unter der Leitung von **Susanne Moss** wurden schnell mit der Realität konfrontiert. Wichtigster Gesichtspunkt der Tagung sollte sein, dass Integration eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. Dies galt es zu spiegeln in der Auswahl der einzuladenden Gäste. Besondere Schwierigkeiten bereitete die Auswahl der nicht-kommunalen Arbeitgeber, bei denen wir uns auf das Kriterium „mehr als 100 Mitarbeiter“ einigten.

Vor allem sollten auch die politischen Entscheidungsträger, insbesondere die Bürgermeister der Städte und Gemeinden des Land-

kreises angesprochen werden. Alle Bürgermeister wurden persönlich aufgesucht und von der Notwendigkeit der Teilnahme überzeugt. Allen voran hat der Nordenhamer Bürgermeister zugesagt, was die Entscheidungsfindung der anderen Amtsinhaber erleichterte: Sechs der neun Bürgermeister des Landkreises meldeten sich zur Tagung an.

Der Saal des Landkreises hat 100 Sitzplätze. Letztlich wurden insgesamt 250 Einladungen verschickt. Bei der Auswahl der Referenten war schnell klar: Es sollte nur die „erste Garnitur“ von Rednern geben. Diese jedoch alle unter einen Hut zu bekommen, hatte Auswirkungen auf die Termingestaltung. Die Rückmeldung auf die Einladungen verlief zunächst recht schleppend, aber letztendlich war der Saal mit 100 Plätzen voll. Zum Teil ist dafür die gute Zusammenarbeit mit der örtlichen Presse verantwortlich, die im Vorfeld bereits ausführlich über die geplante Tagung berichtet hatte.

Am 16.04.2008 war es dann endlich soweit: **Dieter Weitkamp**, Vorstandsvorsitzender des Refugiums Wesermarsch, eröffnete die Tagung. Es folgten Grußworte von **Hans Kemmeries**, dem Stellvertreter von Landrat **Michael Höbrink**, der aus terminlichen Gründen leider nicht persönlich erscheinen konnte. Auch **Renate Grethe**, Referentin Migration des Paritätischen Niedersachsen, informierte über die breit gefächerte Integrationsarbeit des Paritätischen, die von 25 Mitgliedsorganisationen und fünf Sozialzentren geleistet und nur zu einem geringen Teil mit öffentlichen Mitteln gefördert wird. Beispielhaft nannte sie die Bereiche Migrationserstberatung, Jugendmigrationsdienst, Integrationsberatung, migrations-spezifische Suchtberatung, Suchtkrankenhelferausbildung und Horte mit einem großen Anteil von Migrationskindern. Außerdem ging sie auf die Selbstverpflichtung der Wohlfahrtsverbände zum Nationalen Integrationsplan des Bundes und die zahlreichen Aktivitäten des Paritätischen Niedersachsen zu den Themenfeldern Integration und Migrationspolitik ein.

Anschließend stellte die Integrationsbeauftragte des Landes Niedersachsen, **Honey Deihimi**, die Ziele und Aufgaben Ihrer Funktionsstelle vor und berichtete über den aktuellen Stand der Umsetzung des Nationalen Integrationsplans. Niedersachsen hat die Integration zur Ministeraufgabe gemacht und bei der Landesverwaltung eine eigene Abteilung dafür eingerichtet.



Die Fachtagung war ein voller Erfolg, aber es bleibt im Landkreis noch einiges zu tun

64 Millionen Euro gebe das Land Niedersachsen für die Integration von Migranten aus, den größten Anteil davon für die Sprachförderung. Zudem hat Niedersachsen erstmals einen Integrationspreis auslobt, um damit gute Integrationsideen von Kommunen zu würdigen. Honey Deihimi betonte, man müsse Integration leben – in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft.

Anschließend berichtete **Reinhard Sliwka**, Sozial- und Kulturdezernent der Stadt Osnabrück, über seine Erfahrungen mit Integration als kommunaler Aufgabe am Beispiel seiner Stadt. Osnabrück hat konkrete Erfolge vorzuweisen: Die Zahl der Schulabbrecher (nicht selten Schüler mit Migrationshintergrund) ist dort nur halb so groß wie im Landeschnitt. In Sachen schulischer Förderung gibt es dort einen Verein, der auf diesem Gebiet sehr aktiv ist und von der Stadt großzügig unterstützt wird. Großen Wert legt die Stadt auch auf die Qualifizierung von Migranten für den Arbeitsmarkt, und Osnabrück gehört zu den wenigen Städten in Deutschland, die ein Leitbild zur Integration verabschiedet haben – und zwar einstimmig. Die Ergebnisse und Perspektiven der auch von Honey Deihimi als vorbildlich eingestuft Integrationsarbeit in Osnabrück wurden ausführlich beleuchtet und sollten den Kommunalpolitikern des Landkreises Wesermarsch Anregungen zur Umsetzung des Nationalen Integrationsplans geben.

Nach einer einstündigen Mittagspause gab es eine Diskussion, die von **Dr. Anwar Hadeed** moderiert wurde. Er ist vom Interdisziplinären Zentrum für Bildung und Kommunikation in Migrationsprozessen



*Honey Deihimi stellte ihre Aufgaben als Integrationsbeauftragte des Landes Niedersachsen vor*

(IBKM) der Universität Oldenburg und brachte einige Studentinnen und Studenten seines Studiengangs mit, die sehr engagiert mitdiskutierten. Es entwickelte sich eine sehr lebhaft Diskussion, an der sich auch zahlreiche Gäste beteiligten. Anwesend waren außerdem fünf Bürgermeister des Landkreises, Lehrer, Vertreter verschiedener Behörden und Organisationen (wie des Kinderschutzbundes) und einige Politikerinnen und Politiker.

Zum krönenden Abschluss hielt **Dr. Michael Bommes** vom Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien der Universität Osnabrück (IMIS) ein sehr anschauliches Referat über Kommunen als Moderatoren sozialer Integration. Deutlich wurde dabei, dass Integration einerseits sehr weites Feld ist, das weit über den Migrationsaspekt hinausgeht und andererseits als Prozess betrachtet werden muss, der kontinuierlich von allen Beteiligten mitgestaltet wird. Wichtig ist deshalb, dass der Wille zur Integration als Bewusstsein nicht nur

bei den „Chefs“, sondern auch und gerade „an der Basis“ vonnöten ist.

Die Zielsetzung, Integration als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu begreifen, wurde mit der Tagung „Integration ist Chefsache“ insofern nur bedingt erreicht, als die nicht-kommunalen Arbeitgeber und die gesamten Religionsgemeinschaften nicht anwesend waren. Wir nehmen dies als Zeichen dafür, dass gerade dort noch weiterführende Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit notwendig zu sein scheint. Das Echo der Besucher, sowie von Presse, Funk und Fernsehen war und ist bis heute durchwegs positiv und macht Mut. Andererseits ist es aber auch ein Zeichen dafür, dass die Arbeit in Sachen „Integration ist Chefsache“ sich mit der Tagung nicht erschöpft, sondern erst der Beginn des schwierigen Prozesses ist, die Entscheidungsträger zu entsprechenden finanziellen Konsequenzen zu bewegen. Weitere Infos zum Refugium: [www.refugium-wesermarsch.de](http://www.refugium-wesermarsch.de)

*Karin Büttner/Dieter Weitkamp,  
Refugium Wesermarsch*

## Brückenbauer für die Integration

### Das Forum der Migrantinnen und Migranten des Paritätischen Gesamtverbandes

Einer der Schwerpunkte der Tagung des Arbeitskreises Migration des Paritätischen Niedersachsen am 08. April 2008 in der Geschäftsstelle des Heimatvereins der Deutschen aus Russland in Molbergen war die Vorstellung des Forums der Migrantinnen und Migranten des Paritätischen Gesamtverbandes. **Tshikudi Londji**, stellvertretender Sprecher des Forums der Migrantinnen und Migranten und Vertreter des interkulturellen Zentrums „Jugendhilfe Afrika 2000“ in Köln, einer Mitgliedsorganisation des Paritätischen Nordrhein-Westfalen, informierte die 14 Vertreterinnen und Vertreter der in der Migrationsarbeit tätigen Einrichtungen über die Struktur und bisherigen Aktivitäten des Forum der Migrantinnen und Migranten (FdM).

Die Gründung erfolgte im Mai 2007 in Berlin auf Initiative des Parität-

tischen Gesamtverbandes durch 42 Migrantenselbstorganisationen und Migrantenselbstorganisationen. Die Bildung des bundesweiten Forums und die migrationspolitischen Aktivitäten werden von den Vertreterinnen und Vertretern des Arbeitskreises Migration des Paritätischen Niedersachsen nachdrücklich begrüßt und unterstützt.

**Was ist eine Migrantenselbstorganisation?** Kriterien für eine Migrantenselbstorganisation sind die Gründung durch Migrantinnen und Migranten, eine Mehrheit von ihnen im Vorstand und einen überwiegenden Schwerpunkt in der Migrationsarbeit. Mitarbeiten im FdM können alle im Paritätischen Gesamtverband und seinen Landesverbänden organisierten Migrantenselbstorganisationen. Aktiv sind dort zum Beispiel sieben in

der Migrationsarbeit tätige niedersächsische Einrichtungen, die Migrantenselbstorganisationen sind.

**Was macht das FdM?** Organe des FdM sind die Vollversammlung, ein/e Sprecher/in und zwei Stellvertreter sowie der Beirat. Das Forum erstellt ein Profil und will Brückenbauer für die Integration sein. Zweck und Aufgaben des Forums sind u. a. die Stärkung von Migrantenselbstorganisationen, Entwicklung von Standpunkten zu migrationspolitischen Themen sowie Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit. Aber auch die Verstärkung des gegenseitigen fachlichen Austausches und Vernetzung untereinander, die Unterstützung der Partizipationsmöglichkeiten von Migrantinnen und Migranten sowie die stärkere Beteiligung bei der Umsetzung von EU-, Bundes- und Landesförderprogrammen.



V.l.: Nadja Kurz (Heimatverein der Deutschen aus Russland), Tshikudi Londji (stellv. Sprecher des Forums der Migrantinnen und Migranten), Anna Popoff (Drobs Cloppenburg) und Hans-Jürgen Lehmann (Geschäftsführer des Paritätischen Cloppenburg)

Die zu Beginn im Forum aktiven Migrantenselbstorganisationen haben eine Resolution erstellt, deren Umsetzung dem Sprecherkreis obliegt. Darin fordert das FdM die stärkere Beteiligung der Migrantenselbstorganisation bei der Gestaltung der Integrationspolitik und der Integrationskonzepte. Dies bezieht sich ausdrücklich auch auf ein stärkeres Einbinden von Migrantinnen und Migranten in die Migrationspolitik. Die Bundesregierung wird aufgefordert, dies im Nationalen Integrationsplan konkreter darzustellen. Als wesentlichen Punkt fordert das FdM auch die gleichberechtigte Teilhabe durch politische Mitbestimmung/kommunales Wahlrecht auch für

Nicht-EU-Bürger. Außerdem übt es Kritik an der Verschärfung des Zuwendungsrechts, die zeitgleich mit dem Nationalen Integrationsplan vorgesehen war.

Der bisherige Sprecher des FdM, **Kenan Küçük** vom Multikulturellen Forum Lünen nahm auf Bundesebene bereits an verschiedenen Treffen in Bundesministerien, mit der Bundesintegrationsbeauftragten, **Maria Böhmer**, und mit der Bertelsmann-Stiftung teil. Besondere Beachtung in der Öffentlichkeit und in den Medien fand der Offene Brief des FdM an die Bundeskanzlerin und an den hessischen Ministerpräsidenten **Roland Koch**, der Position bezog gegen die im hessischen Wahlkampf geäußerten pauschalen Beschuldigungen gegenüber jungen Menschen mit Migrationshintergrund. Auch zum Nationalen Integrationsplan des

Bundes haben die Migrantenselbstorganisationen bereits für den Bildungsbereich Forderungen erstellt: „Acht Vorschläge zur effizienten Verzahnung von Nationalem Integrationsplan und Qualifizierungsinitiative ‚Aufstieg durch Bildung‘“. Die Umsetzung der im Integrationsplan enthaltenen Selbstverpflichtungen von Bund, Land, Kommunen und der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände soll vom Forum kritisch verfolgt und überprüft werden. Nach Auffassung des FdM sollten die Themenfelder Integration und Migration stärker als bisher Querschnittsthema im Paritätischen sein und in sämtliche Handlungsfelder des Verbandes eingehen.

Tshikudi Londji sieht als künftige Herausforderungen an das Forum insbesondere die Notwendigkeit einer stärkeren Vernetzung der

Migrantenselbstorganisationen, die verstärkte Positionierung zu Fachthemen, die stärker als bisher in die Politik und auch in den Paritätischen eingebracht werden müssen. Ein Beispiel ist die Qualifizierung und Professionalisierung von Migrantenselbstorganisationen und der Fachberatung Migrantenselbsthilfe in den Paritätischen Landesverbänden. Außerdem ist die stärkere Einbeziehung junger Migrantinnen und Migranten in die Vereinsarbeit der Migrantenselbstorganisationen notwendig. Dieser Generationenwechsel soll durch eine Qualifizierung von jungen Führungskräften mit Migrationshintergrund erreicht werden.

*Renate Grethe,  
Referat Jugendhilfe des Paritätischen  
Niedersachsen, Arbeitskreis Migration*

## „So unterschiedlich sind wir doch gar nicht!“

### Jugendmigrationsdienst Friesland verstärkt seine Arbeit in Jever/

#### Schwerpunkt in Wilhelmshaven

Spätestens im Sommer dieses Jahres möchte der Jugendmigrationsdienst (JMD) des Paritätischen Friesland seine Unterstützungsarbeit zu Gunsten junger Zuwanderer aus dem Ausland im Raum Jever und Varel ausweiten. Die Leiterin des JMD, Diplom-Sozialpädagogin **Petra Tute**, sieht jedoch nach wie vor den Schwerpunkt ihrer Bemühungen um eine bessere Integration jugendlicher Zuwanderer aus aller Herren Länder in der Stadt Wilhelmshaven. In Jever bietet sich seit kurzem das geschmackvoll renovierte historische Haus des Paritätischen an der Mühlenstraße 20

als Treffpunkt sowie als Gruppen- und Lernraum an.

Keineswegs als „ferne Zukunftsmusik“ sehen Leiterin Petra Tute und der Geschäftsführer des Paritätischen Friesland, **Wolf Kulawik**, die geplanten Aktivitäten in Jever: Nicht nur, dass Petra Tute dort die Möglichkeit eines eigenen Büros zur ungestörten Beratung bekommen hat. Es gibt im neuen alten Haus einen sehr schönen Gruppenraum etwa für PC-Kurse, die ab Sommer dieses Jahres vorgesehen sind. Besonders junge Frauen und Mädchen sollen von der Einführung in die

Computer-Praxis profitieren stellt sich Petra Tute diesen Bereich ihrer integrationsunterstützenden Tätigkeit vor.

Das Ausweiten der Hilfsangebote für zugewanderte Jugendliche und junge Erwachsene durch den JMD des Paritätischen Friesland hat seinen Grund vor allem in der Tatsache, dass Zuwanderung etwa aus Ländern wie Kasachstan, Libanon, Philippinen, Thailand oder Russland inzwischen keineswegs mehr in erster Linie in größere Städte erfolgt. „Das verlagert sich zunehmend in die Landkreise mit ihren kleineren

Kommunen“, erleben die Betreuerinnen und Betreuer der mit Integration befassten Institutionen, Organisationen und Verbände in ihrem Arbeitsalltag.

Auf die Frage, wie die Kontakte zu den jungen Zuwanderern - eigentlich müssten sie offiziell längst als Einwanderer bezeichnet werden - zustande kommen, antwortet Petra Tute: „Gute Kontakte zu Schulen sind wichtig, Nachbarn, Beratungsstellen und natürlich deutschlanderfahrene Freunde schicken sie in mein Büro.“ Häufig kämen Mütter - seltener Väter - und bäten um „Hilfe für mein Kind“.

In den Gesprächen zwischen den jungen Hilfesuchenden im Alter zwischen zwölf bis 27 Jahre und Petra Tute wird kaum eine Frage nach Unterstützung und praktischer Hilfe für das „neue Leben

in dem fast immer noch völlig fremden Land“ ausgelassen: Rechtliche Fragen zu Aufenthalt, Familienzugang, Einbürgerung, Sozialleistungen, notwendiges Wissen über Ämter und Behörden, den Umgang mit der Bürokratie schlechthin, Schule, Ausbildung und Beruf, Arbeits- und Wohnungssuche, wo befinden sich die nächsten Schul- und Spielplätze, wer betreut wo Kinder. Und immer wieder die Auseinandersetzung mit finanziellen und daraus resultierenden Problemen wie Schulden und Schuldnerberatung. „Der Jugendmigrationsdienst arbeitet so eng wie möglich mit anderen Institutionen, Organisationen, Verbänden und Anlaufstellen, die sich um Migration und Integration kümmern zusammen.“ Diese „möglichst dichte Vernetzung“ sei allein deshalb so wichtig, um eine, so die Diplompädagogin wörtlich, „Überbetreuung zu vermeiden.“

Über Verständigungsschwierigkeiten denkt Petra Tute in ihrer Tagesarbeit nicht nach: „In meinen fünfzehn Berufsjahren habe ich bislang jedenfalls so etwas noch nicht erlebt - bei ein bisschen gutem Willen verstehen sich wohl alle Menschen.“ Sie selber nehme ihre Gesprächspartner und Hilfesuchenden aus so vielen Ländern der Erde „längst nicht mehr als Fremde“ wahr. Ein Besucher habe einmal nach einem langen Gespräch zu ihr gesagt: „So unterschiedlich sind wir doch gar nicht!“

### **Kontakt**

Jugendmigrationsdienst Wilhelmshaven-Friesland des Paritätischen Friesland  
Gewerkschaftshaus  
Weserstr. 5 I  
26382 Wilhelmshaven  
Tel. 04421 34800  
Fax 04421 9839081  
E-Mail [jmd-wilhelmshaven-friesland@ewetel.net](mailto:jmd-wilhelmshaven-friesland@ewetel.net)



Im Gespräch: eine junge Besucherin aus Indonesien und die Leiterin des Jugendmigrationsdienstes, Petra Tute

Foto: Klocke

## Integrationschancen steigern

### Paritätischer Jugendmigrationsdienst seit April auch in Cuxhaven

Im April 2008 hat der Jugendmigrationsdienst des Paritätischen Cuxhaven seine Arbeit aufgenommen. Es handelt sich um eine aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte Beratungsstelle für junge Migrantinnen und Migranten von 12 bis 27 Jahre. Diese erhalten dort professionelle Unterstützung und Begleitung bei der Lebensgestaltung und -planung in einer neuen Gesellschaft. Zielgruppe sind neu zugewanderte Jugendliche mit Migrationshintergrund. Aber der Jugendmigrationsdienst steht auch anderen Interessierten als Ansprechpartner zur Verfügung: Institutionen und ehrenamtliche Initiativen, die für Migrantinnen und Migranten relevant sind (Ämter, Betriebe, Verbände, Kultur- und Bildungseinrichtungen, Religionsgemeinschaften usw.) einschließlich der Bevölkerung.

**Dorota Mrusek** ist Leiterin des Jugendmigrationsdienstes und selbst eine Migrantin. Die 28-jährige Dipl. Sozialarbeiterin studierte Soziologie und soziale Arbeit in ihrer Heimat Polen. 2004 siedelte sie nach Cuxhaven über und absolvierte 2005 beim Paritätischen ein Praktikum. Anschließend war sie in der Heimerziehung tätig. Die Fachfrau erklärt das Ziel des Jugendmigrationsdienstes: „Wir möchten die Integrationschancen der jungen Menschen verbessern. Das bezieht sich sowohl auf sprachliche, als auch auf schulische, berufliche und soziale Integration. Außerdem fördern wir die Chancengerechtigkeit sowie die Partizipation junger Migrantinnen und Mig-

ranten in allen Bereichen des sozialen, kulturellen und politischen Lebens.“

Ausgehend von einem ganzheitlichen Ansatz, der sich an den Kompetenzen und Ressourcen junger Menschen mit Migrationshintergrund orientiert, wird mit ihnen im Rahmen ihrer Lebensplanung ein individueller Integrationsförderplan erarbeitet. „Dieser umfasst die langfristig orientierte Lebensgestaltung und -planung wie Berufs- und Familienplanung sowie die Einkommenssicherung“, so Mrusek. „Durch die Orientierung an der individuellen Lebensplanung sind die jungen Migrantinnen und Migranten sehr viel motivierter, die neue Sprache zu lernen und eine Berufsausbildung anzutreten. Im weitesten Sinne steigt die Bereitschaft, sich zu integrieren.“ Der individuelle Integrationsplan (nicht gleichzusetzen mit schriftlich fixierten Eingliederungsverträgen) wird zeitnah nach der Einreise oder der Feststellung des Förderbedarfes in einem gemeinsamen Zielfindungsprozess erstellt, kontinuierlich überprüft und fortgeschrieben. Begleitend und ergänzend zu den Integrationskursen, der Ausbildung, den Maßnahmen der Jugendberufshilfe und den schulischen Bildungsangeboten werden Gruppenangebote vorgehalten, die dazu beitragen, das soziale Lernen und das Selbsthilfepotenzial der Jugendlichen zu fördern.

Für die Umsetzung des individuellen Integrationsplanes bedarf es der abgestimmten Zusammenarbeit zwischen allen am Integrationsprozess beteiligten Personen und Institutionen. Nach Aussagen Mruseks ist es Aufgabe des Jugendmigrations-



Dorota Mrusek leitet den neuen Jugendmigrationsdienst in Cuxhaven

dienstes, dem jungen Menschen die für seinen Integrationsprozess sinnvollen und passgenauen Angebote zu empfehlen: Sprachkurse, berufsvorbereitende Maßnahmen, Ausbildung, Freizeit- und Präventionsmaßnahmen, Praktika usw. Die Leiterin führt aus: „Durch geeignete Kooperationsformen werden die jeweiligen Schritte aufeinander abgestimmt und orientieren sich am individuellen Integrationsplan. Deshalb arbeiten wir eng mit Institutionen und weiteren Trägern auf regionaler Ebene zusammen, um ein enges Fördernetzwerk zu knüpfen und zu regionalen Integrationskonzepten beizutragen. Schließlich wollen wir die Integration auf eine breite Basis stellen und erfolgreich fördern.“

#### Kontakt

Jugendmigrationsdienst des Paritätischen Cuxhaven  
Kirchenpauerstraße 1  
27472 Cuxhaven  
Tel. 04721 579317  
E-Mail [cuxhaven.jmd@paritaetischer.de](mailto:cuxhaven.jmd@paritaetischer.de)